

Die Lage ist kritisch. Es ist den Deutschen gelungen, an einer Stelle Franzosen mit Hilfe von Stützpunkten zurückzuwerfen. . . . Die Engländer haben ihre Truppen vorgeschoben, um das Glüd auf die Seite der Verbündeten zu ziehen, allein ihr äußerster linker Flügel ist gewichen, so daß ihre Linie jetzt bei Speen ernstlich bedroht erscheint. Die Front der Verbündeten reicht von der belgischen Aufstellung am Merkanal nach dem Punkt, wo er mit dem Kanal von Speen zusammenfließt, läuft dann über Vigischoote nach Langewerd, und in einem langen Bogen über Zillebeke, St. Eloi schließlich nach Speen. Dieser Kreis ist jetzt durchbrochen Südwestlich von

Witzschote hat der Feind Steensstraate und Het Saas gestürmt, die Brückenköpfe abgeschnitten und ist schließlich über den Kanal geflohen, wo er sich einer Straßenkreuzung an dem Weiler von Elzern bemächtigt hat. An letzterem Punkte kreuzen sich fünf Straßen nach Ipern. (Richtung Süden nach Noordhooften und nach der Iper in nördlicher Richtung.) Die belgischen und englischen Stellungen sowie die Stadt Ipern erscheinen sehr gefährdet. Man kann daher den Heldennut der modernen Belagerer, denen die Juaven beistanden, nicht genug loben. Sie befanden sich, indem sie im Laufe des Tages den Weiler wiederholten, was um so verdienstlicher war, als die Deutschen in der Ausnutzung ihres ersten Erfolges auf das jenseitige Ufer des Kanals geflohen waren (wo die Engländer zurückgehen mußten, um die Fühlung mit den Franzosen zu erhalten), nachdem sie, dem Kanal in südlicher Richtung folgend, bei St. Julien den Weg nach Ipern zu besetzen vermocht hatten. Wenn die Deutschen das diesseits des Kanals bei Elzern gewonnene Gelände auszunutzen vermocht hätten, so wäre Ipern mit einer Fühlung und die Engländer mit einem Angriff im Rücken bedroht gewesen.

Seit der Abfassung dieses Berichtes hat sich bekanntlich die Lage noch weiter günstig für das deutsche Heer gestaltet.

Der Anteil der deutschen Flieger beim Siege bei Ipern.

Berlin, 28. April. (Rtr. Bln.) In den fortwährenden Kämpfen bei Ipern haben holländische Blätter hervor, es sei besonders aufgefallen, wie eifrig sich die deutschen Flugmaschinen am Aufklärungsdienst beteiligten.

Erneute Beschließung von St. Dié.

W. T.-B. Paris, 27. April. (Richtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus St. Dié: Dienstmittag beschloß die deutsche Artillerie St. Dié. 24 Granaten fielen auf die Stadt. Einige Häuser wurden ernstlich beschädigt.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 27. April. (Richtamtlich.) Der nachmittags ausgegebene amtliche Bericht besagt: Dem gestrigen Bericht ist nichts hinzuzufügen außer der Befestigung und Fortbau unserer Fortschritte (sic!) nördlich von Ipern und auf den Raasbächen; und als Ergänzung zum Bericht: Der Hartmannsweilerkopf, der uns gestern morgen entzogen worden war, wurde abends von uns wieder genommen. (Unser gestriger Tagesbericht besagt das Gegenteil.) Wir machten Gefangene.

W. T.-B. Paris, 28. April. (Richtamtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend: Nördlich von Ipern dauern unsere Fortschritte sowie die Fortschritte der Engländer an. Wir machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten Material (Minenwerfer und Maschinengewehre). Auf der Front Les Eparges-St. Remi-Graben von Chalonne wurden die deutschen Angriffe vollkommen zurückgeworfen. In einer einzigen Stelle der Front zählte ein Offizier etwa 1000 tote. Am Hartmannsweilerkopf gingen wir zur Offensive über und rückten vor. Nachdem wir den Gipfel wieder eingenommen hatten, rückten wir um 200 Meter auf dem Osthang vor.

Die Unregelmäßigkeiten bei französischen Wohltätigkeits-Anstalten.

Die Enthüllungen des „Matin“.

Br. Genf, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der „Matin“ teilt Einzelheiten über die Ausbeutung des Publikums durch die private Wohltätigkeit mit. Seit Kriegsbeginn sind 147 Vereine gegründet worden. Davon hat jetzt die Polizei gegen 76 Strafantrag gestellt. 35 dieser Vereine sind von Leuten geleitet, die mit Zucht haus verurteilt sind. Viele Bankiers, auch eine große Anzahl Damen der Halbwelt, befinden sich in den Vorständen dieser Vereine. Manche Damen sammelten sich 1000 Franken täglich. Die Angelegenheit erregt ungeheures Aufsehen.

Eine Veruhigungsdarstellung.

W. T.-B. Paris, 27. April. (Richtamtlich.) Nach dem „Temps“ wird die Meldung des „Matin“, nach welcher gegen 76 Wohltätigkeitsanstalten ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, von der Polizeipräfektur für falsch erklärt. Die Wohltätigkeitsanstalten erfüllen im allgemeinen ihre Aufgabe bestens. Nur in einigen Ausnahmefällen, in denen die Wohltätigkeit als Deckmantel für fragwürdige Nebengewinne gedient habe, liege Grund zum Einschreiten vor.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Bilder aus Ploch.

Platz, 23. April.

Pünktlich gegen 6 Uhr nachmittags steht ganz leise Musik in der Nähe meines Zimmers ein. Ich kann die Regelmäßigkeit leicht feststellen, denn ich liege mit dem notwendigen Frühlings-Ausflugs-Fieber oder irgend einem ähnlichen Zeug da. Der alte famose Korpsarzt J. hat mir eben von seinen Tagen bei Ipern erzählt. Schwere Tage für den Führer eines Sanitätszuges! Hat das schöne gediegene Instrumentarium geliebt, das der Stant gibt. Bestenfalls, über die sich mancher Zivilarzt freuen würde. „Also viel schreien, dann können Sie bald weiter!“ Dann Ruhe. Ein laßes, dabei nicht unangenehmes Schlafzimmer. Elektrisches Licht, ein großer Waschtisch. Eigenlich zufriedenstellend. Nach einiger Zeit allerdings weniger. Stille. Draußen auf dem Gang Schritte. Ein Offizier von der freiwilligen Torpedobootflotte sucht jemanden. Er stellt sich zu dem Jocke vor. „Was gibt's vorne?“ „Was macht die Flotte?“ „Reite Ausprüber vom Krieg. Stille. Um 6 Uhr beginnt dann eine Rhythmusmusik zu spielen. Ich weiß nicht wo, und ich weiß nicht, wer sie spielt. Volkswesen, ganz einfache, ganz herrliche. Dann wird's lustiger, aber immer mit dem gewissen Wogen der Takte, daß die Lustigkeit nicht voll durchkam, wie auch die schwermütigen Klavier immer einen letzten Rest von Langschritt hatten. Zuletzt höre ich: „Dann sein mer Land! Leut! Fingerische Waabn...“ Wie lange die Musik gedauert hat, habe ich nicht gehört.

Schließlich hatte ich genug geschwitzt, und in Ploch war der Frühling noch viel weiter als in Sumalki und lockte noch viel mehr. Auf der Front war alles ruhig dort wie hier. Die größte Fliegerartigkeit war das einzige, was das helle

Ein französischer Fliegerangriff auf die Mauserische Waffenfabrik.

W. T.-B. Stuttgart, 27. April. (Richtamtlich.) Heute vormittag zwischen 9 und 10 Uhr flog ein französischer Doppeldecker von westlicher Richtung kommend über Oberndorf, umkreiste mehrmals die Stadt und warf vier Bomben ab. Davon fielen drei bei dem mittleren Werk, eine in der Nähe des oberen Werkes der Waffenfabrik Mauser nieder. Der Flieger wurde schon bei dem Anflug und dann bei dem Kreisen über der Stadt mit Geschütz- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Durch Bomben- und Geschützsplitter wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung, darunter einige Arbeiter, getötet, sieben schwer verletzt. Gebäude- und Materialschaden nur unerheblich. Der Betrieb wurde nicht gestört. Der Flieger entkam und flog in westlicher Richtung davon.

Die französischen Hoffnungen auf unseren italienischen Bundesgenossen.

Br. Genf, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die „Libre Parole“ wendet sich heftig gegen das System täglich aus der Luft gesandte Nachrichten zu verbreiten, die von einem Abbruch der von den Zentralmächten mit Italien angebahnten Verhandlungen sprechen. Diese Phantasien hätten betrübende Wirkungen. Abgesehen davon, daß sie die öffentliche Meinung nervös machen, geben sie einen ganz falschen Eindruck von den Verhandlungen, die in Rom ihren Fortgang nehmen. Italien hätte es nicht nötig, von Rußland, England oder Frankreich Ratsschlüsse anzunehmen, um zu wissen, welche Wege es zu gehen habe. Von den italienischen Blättern bestreiten die „Tribuna“ und „Giornale d'Italia“ die von französischen Blättern wiedergegebene Behauptung, es sei zwischen Italien und den Dreiverbändsmächten schon ein Abkommen geschlossen worden. Die „Tribuna“ wandte sich mit einer Anfrage an den englischen Botschafter und erhielt folgende Auskunft: Obwohl gewisse Zurückhaltung notwendig sei, könne doch erklärt werden, alles, was in bezug auf Abmachungen zwischen Italien und dem Dreiverband gemeldet würde, sei lediglich das Ergebnis glänzender Phantasie.

Der Krieg gegen England.

Ein weiterer Fischdampfer vernichtet.

W. T.-B. Grimsh, 27. April. (Richtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau: Der Fischdampfer „Recolo“ ist gestern in der Nordsee torpediert worden.

W. T.-B. London, 27. April. (Richtamtlich. Reuter) Von der neun Mann starken Besatzung des gestern in der Nordsee torpedierten Fischdampfers „Recolo“ wurde einer sofort getötet. Die übrigen wurden verwundet aufgefunden, nachdem sie sechs Stunden lang im Boot umhergeirrt waren. Einer der Verwundeten ist gestorben.

Zeitweilige Schließung aller englischen Häfen.

W. T.-B. Amsterdam, 27. April. (Richtamtlich.) Das englische Konsulat teilt mit, daß alle englischen Häfen bis auf weiteres für englische und fremde Schiffe geschlossen bleiben.

Erneute Unterbindung des Verkehrs von Holland nach England.

W. T.-B. Rotterdam, 27. April. (Richtamtlich.) Der hiesige britische Generalkonsul machte bekannt, daß heute unter keinen Bedingungen britische Schiffe holländische Häfen mit der Bestimmung nach Großbritannien verlassen dürfen.

Englische Truppentransporte.

Der Grund der Einstellung des Hollanddienstes.

London, 27. April. (Rtr. Rtr.) Der „Manchester Guardian“ enthält einen Abschiedsbrief des Brigadegenerals Westrop, aus dem sich ergibt, daß die Stilllegung der Schifffahrt zwischen England und Holland tatsächlich mit neuen Truppenverschiebungen Englands zusammenhängt. Aus diesem Briefe geht hervor, daß aus Manchester 24 Bataillone mit 28.000 Mann abgehen. Die ersten Transporte begannen am Samstag um 10 Uhr und auch am Montag wurden noch weitere Truppen transportiert. In dem Briefe heißt es ausdrücklich, daß die Truppen

Manche weiter verlassen und erst bei Ende des Krieges zurückkehren würden.

Ein dänischer Dampfer überfällig.

Kopenhagen, 27. April. (R. J.) Der dänische Dampfer „Vestland“ (Verdrang 3500 Tonnen), der am 11. April von Kopenhagen nach Kildieborough abgegangen ist, ist längst überfällig. Man befürchtet ein Minenunglück. Die Besatzung zählt 27 Mann.

Ein Zeppelin auf der Fahrt nach England?

Amsterdam, 27. April. (Rtr. Rtr.) Das „Nieuws van den Dag“ meldet: Gestern passierte ein Zeppelin, der von Ostern kam, die Insel Ameland. Heute wurde Schieken gesichtet, das offenbar von der Nordsee herkam.

Ein englisches Geschwader in der Nordsee?

Berlin, 28. April. (Rtr. Bln.) Über ein englisches Geschwader in der Nordsee meldet ein kopenhagener Blatt laut „Dänischer Zeitung“ aus Horsens: Der dänische Kohlendampfer „Thorwaldsen“, der hier am Montag ankam, traf in der Nordsee ein englisches Geschwader von 30 Kriegsschiffen, Kreuzern und Torpedojägern an.

Die deutsche Vergeltung für die Behandlung der U-Boot-Helden.

Berlin, 28. April. (Rtr. Bln.) Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht die vom amerikanischen Botschafter übermittelte Liste der 39 englischen Offiziere, die in deutscher Gefangenschaft befindlich, in Erwiderung auf die unehrenhafte Behandlung deutscher U-Bootmannschaften in England, in Militärgefangnisse übergeführt worden sind. — Die „Times“ bemerken, die Deutschen schienen, die in ihren Händen befindlichen Mitglieder der vornehmsten englischen Familien und die Angehörigen der berühmtesten britischen Regimenter ausgehört zu haben. Das Amt versichert dann wehmütig, daß die gefangenen deutschen U-Bootmannschaften keine Klagen über irgend welche Strengs zu führen hätten.

Der gemeine Haß der Engländer gegen unsere braven U-Boot-Mannschaften.

Die maßlose Wut Richterers.

Br. Amsterdam, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) In Erwiderung verschiedener Anfragen erklärte der Marineminister Churchill im Unterhaus, eine besondere Behandlung sei nur denjenigen deutschen Unterseebootmannschaften zugesprochen, die mutwilligerweise Nichtkombattanten, Rentner und Frauen auf hoher See töteten, während die Unterseebootmannschaften, die vor dem 18. Februar gefangen wurden, wie gewöhnliche Kriegsgefangene behandelt würden. Aber, fuhr Churchill fort, wir können Personen, die Rauffahrer- und Fischerboote oft ohne Warnung und ohne Rücksicht auf Menschenleben systematisch vernichteten, nicht in der gleichen Weise wie ehrliche Soldaten behandeln. Ereignisse, wie die Versenkung der „Orialos“ mit der gesamten Mannschaft und ohne vorherige Warnung, die Unfälle, die den Untergang der „Hallab“ begleiteten, und das Torpedieren von Fischerfahrzeugen durch deutsche Unterseeboote, zwingen uns, alle Unterseebootmannschaften, die nach dem 18. April gefangen genommen werden, in eine besondere Kategorie einzureihen. Churchill fuhr fort, er könne jetzt nicht sagen, inwieweit es möglich sein werde, am Ende des Krieges einzelne Personen verantwortlich zu machen, oder in welcher Form eine besondere Vergeltung von dem schuldigen Staate verlangt werden könne. Inzwischen sei es jedoch notwendig, daß diese Gefangenen von ehrenwerten Kriegsgefangenen getrennt gehalten würden.

Im Oberhaus sprach Kriegsminister Ritchener über die Einzelhaft der britischen Offiziere, die von der deutschen Regierung als Vergeltungsmäßnahme für die gefangenen deutschen Unterseebootmannschaften angeordnet wurde. Er führte aus, die Haager Konvention erlaube Einzelhaft Kriegsgefangener nur als unumgänglich notwendige Sicherheitsmaßnahme. Seit vielen Jahren spiele sich Deutschland vor der ganzen Welt als große militärische Nation auf. In überreichem Maße bewies es seine militärische Geschicklichkeit und seinen Mut, aber gerade deshalb sollte Deutschland auch einen Standard militärischer Ehre und Haltung aufstellen, der die Achtung, wenn nicht gar Freundschaft der Nationen fordert. Statt dessen ließ sich Deutschland zu Handlungen hinreißen, die seine militärische Ehre auf ewig beschmutzen werden und die mit der barbarischen Wildheit der Dervische im Sudan weiteifere. Ich glaube nicht, daß es einen Soldaten irgend einer Nationalität

wenn Warschau dafür noch viel Geduld hat — gekleidet, ständeten unter den schönen Kasernen, die voll brechend dicker Knospen waren. Die Weichsel flüßergau, mächtig im Bogen sich an das an 60 Meter hohe Steilufer legend. Alte schöne Kirchen — Ploch ist ja eine der ältesten Städte Polens — träumen in Pfeilerkühle hinter dem Platz.

Was ist das arme Sumalki gegen den reichen Weichselort, der diesen starken Durchgangsverkehr mit der reichen Weichselniederung aufnimmt. Ich weiß nicht, ob Ploch auch sonst im Frieden diesen auffällig faulernen Eindruck macht. Ich möchte zunächst einen recht großen Anteil auf die deutsche Verwaltung schieben. In Sumalki war es so, daß ich es kaum wiedererkannte, als ich vor 14 Tagen zurückkehrte. Die Parkanlagen waren vernünftig seit Jahren zum erstenmal gründlich durchgearbeitet, die Straßen glänzten vor Sauberkeit, alle Privathöfe und Gärten waren „auf Befehl“ gereinigt und instand gesetzt. Es war erstaunlich. Ich weiß nicht, wie es in Ploch vorher aussah, vermutlich sehr viel besser als in Sumalki, aber — es sah jetzt wirklich sehr ordentlich aus. Ein Offizier erzählte zu dem Thema, daß seine Leute auf einem Gutshof in 1½ Meter Tiefe Pflaster, ausgezeichnetes Pflaster, ausgegraben und freigelegt hätten. Als der Besitzer, der sich in der ersten Zeit in der Stadt verborgen hatte, zurückkehrte, konnte er es nicht fassen, wie es die Deutschen fertig gebracht hätten, in so kurzer Zeit den Hof so gut zu pflastern. Als man ihm sagte, daß dies sein Pflaster sei, da man es unter dem Dreck auf seinem Hof gefunden habe, wollte er es nicht glauben, da er doch „über sieben Jahre auf dem Gut gewirtschaftet habe.“ Schließlich mußte der Mann wohl glauben, und es wurden nun auch Ausgrabungen auf anderen Gütern angeht, leider vorläufig ohne Erfolg.

In den Straßen von Ploch geht deutsches Militär, gehen ordentliche polnische Bürger, die sich mit den Offizieren, die sie in Quartier haben, sehr freundlich grüßen. Das Verhält-

gibt, der sich nicht von Grund aus des Schandflecks schämt, der so sein Waffenhandwerk beschmutzt. (Da also die englische Regierung unter den denkbar gemeinsten neuen Schmähungen auf der Sonderbehandlung der Unterseebootmannschaften besteht, wird man bei uns unbedingt noch ganz andere Vergeltungsmassnahmen in Anwendung zu bringen haben, als die Einzelhaft der paar Offiziere. Schriftl.)

Englische Kohlensendungen nach Schweden von deutschen Kriegsschiffen abgefangen.

Br. Stockholm, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) "Königen" berichten, daß drei schwedische Dampfer "Bergvit", "Luisa" und "Harold" sowie der dänische Dampfer "Schiedwig" auf ihrer Reise von Dänemark nach Schweden mit Kohlenladungen an der südschwedischen Küste von deutschen Kriegsschiffen angehalten wurden. In maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß diese neueste Sperrung der englischen Kohlenzufuhr nach Schweden deshalb durchgeführt wird, damit die englischen Kohlen nicht nach den infolge der Eisjahre wieder eröffneten russischen Häfen gelangen, nicht aber, um Schweden Schwierigkeiten zu bereiten.

Unzufriedenheit unter den englischen Parlamentariern.

Br. Zürich, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Der "Zürcher Post" wird aus London berichtet. Die Unzufriedenheit der Parlamentarier in den Kriegsmassnahmen der Regierung kam schon in den ersten Tagen dieser Session zum Ausdruck. Die Kritik kam gerade von der nichtoppositionellen Seite. Die Oppositionsführer unterstützen zwar vorläufig noch die Regierung, aber es verläutet, daß, wenn den bestehenden Organisationsmängeln nicht bald abgeholfen wird, die Unruhe unter den Unterhausmitgliedern auch auf die Führer übergreifen wird, was dann die Bildung eines Koalitionsministeriums zur Folge haben würde.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Die Lebensmittelnot in Rußland.

Juchmender Answille der Bevölkerung.

W. T.-B. Petersburg, 28. April. (Nichtamtlich.) Unter dem Titel "Unterdrückung der Teuerung" gibt der "Nietich" folgende Angaben über die Lebensmittelfrage wieder: Die Preise für Fleisch seien gestiegen. Eier kosten über das Doppelte des früheren Preises. Ob das Holz billiger werden wird, sei eine große Frage, weil die meisten Fabriken infolge Rohstoffmangels zur Holzheizung übergingen. Guter sei unerschwinglich, Mehl viel teurer geworden, Gemüse ebenfalls unerschwinglich, so daß für die mittleren Bürger das Leben sehr erschwert wird, für die unermittelten Arbeiter sei es fast unmöglich. Als der Krieg begann, habe man angenommen, daß die Möglichkeit des Durchhaltens gerade in der ausreichenden Versorgung Rußlands mit Lebensmitteln liege. Man hatte mit einem eventuellen Mangel an Auslandsprodukten gerechnet, niemand habe daran gedacht, daß in einem großen Gebiet des reichen Rußland ein derartiger Mangel an selbstgezeugten Lebensmitteln entstehen könnte. Die Empörung großer Massen der Bevölkerung nimmt ständig zu.

Völliger Lebensmittelmangel im Gouvernement Wilna.

W. T.-B. Wilna, 28. April. (Nichtamtlich.) Die Zeitung "Gazetnik" stellt nach 10jährigem Bestehen plötzlich ihr Erscheinen ein. Der Grund hierfür ist unbekannt. — Aus allen Kreisstädten des Gouvernements wird vollständiger Mangel an Lebensmitteln gemeldet.

Die Not im Gouvernement Kasan. — Die Petersburger Kohlenfrage.

W. T.-B. Petersburg, 27. April. (Nichtamtlich.) Nach dem "Nietich" sind im Gouvernement Kasan an Lebensmitteln nur noch Kartoffeln vorhanden. In diesen Gemeinden reicht der Vorrat an Lebensmitteln nur noch bis zum 28. Mai. — In Kasan ist der Betrieb der größten Mühle wegen Mangel der Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt worden. — In Wladikawkas herrscht vollständiger Mangel an Zucker und Fett.

Nach der "Nietich" spielt sich die Kohlenfrage in Petersburg immer mehr zu. Bei einem täglichen Bedarf von 25 000 Tsd werden nur 2500 Tsd angeliefert. In der Stadtverwaltung bestehen ernste Sorgen hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wasserleitung, da die vorhandenen Kohlenvorräte nur noch bis zum 28. Mai ausreichen.

nis zwischen Bürgerchaft und der deutschen Verwaltung ist denn auch, wie mir von allen Seiten berichtet wird, recht gut. Ich hatte auch überall den Eindruck, den ich ja in Summe keineswegs hatte.

Man kann in Ploß so ziemlich alles kaufen. In bunter Mischung liegen die russischen Waren, die noch da sind, und die deutschen, die schon da sind — d. h. seit Mitte Februar — in den Läden. Hindenburg-Steifste und Großfürsten-Briefpapier, die unglaublich jämmerlichen Ansichtskarten von Ploß und deutsche Künstler-Postkarten, deutsche Schokolade und russische — sehr angenehm — Konfitüren. Man könnte die Reihe sehr ausdehnen. Die kleinen polnischen Jungen verkaufen um die Mittagzeit die deutschen Zeitungen. Sie sind drei Tage alt, die Zeitungen. Das Leben geht mit einzigem Tempo sogar, man scheint ganz gute Geschäfte zu machen. Die kleinen Zeitungsjungen jedenfalls. Auch die Verkäuferinnen mit kleinen Bündeln wirklich duftender Waldbelachen. Darüber die Sonne, warme saftige Frühlingsluft. Nur ziemlich fern feuert die "Russenbatterie" ein paar Schuß. Wir haben sie mit sehr viel Munition von den Russen erbeutet und müssen nun die Munition doch gelegentlich dem Besieger zurückgeben. Nach der Kamka hinüber ist alles still. Wie vor ein paar Tagen — bevor ich schwimmen mußte, als ich an der Front hier vor Ploß war, auch Stille herrschte. Von Memel bis zur Weichsel. Doch die Beobachtungen über die starken Stellungen vor Ploß, einem Aufstieg im Festballon, von dem man den Kamka-Abchnitt ablesen konnte, gehen in anderen Zusammenhang.

Am Abend ist das Weichselufer voll weichen Zaubers. Bunte Übergänge in Silber zu Blau und Weiß. Schwer dunkelblau zwischen den Halbtönen wuchtet die alte Kirche.

Im "Polnischen Hof" bei elektrischem Licht weingedeckte Tische. Ein tadellos geputzter Kellner bedient.

Wolfgang Brandt, Kriegsberichterstatter.

Auch Teemangel in Rußland.

W. T.-B. Moskau, 27. April. (Nichtamtlich.) In einer Versammlung des Moskauer Börsenkomitees wurde festgestellt, daß in Wladimirof 370 000 Tsd Tee lagern, in Moskau aber die Vorräte davon beinahe auf die Hälfte gesunken. Die Bestellungen aus der Provinz können nicht mehr erledigt werden. In den Zolldepots lagerten sonst stets 170 000 Tsd Tee, heute nur 4000 bis 5000. Die Zufuhren aus Wladimirof sind verschwindend gering. Die Moskauer Teemporteur erhielten im Januar täglich 20 Waggons Tee, jetzt aber nur 12. Die Zufuhren aus Archangels sind ausbleiben, so daß die Gefahr eines vollständigen Mangels an diesem wichtigen Konsumartikel besteht. Von den beteiligten Kreisen ist an die Regierung das Ersuchen zur Bestellung der nötigen Anzahl Wagen gestellt worden.

Die Lahmlegung des russischen Ostseehandels.

Stockholm, 27. April. (Rtr. Wn.) Die Lahmlegung der russischen Schifffahrt in der Ostsee hat die Auflösung einer bedeutenden russischen Schifffahrtsgesellschaft zur Folge gehabt. Die Nordische Schifffahrtsgesellschaft in Riga ist nach einer Meldung aus Petersburg in Liquidation getreten.

Friedensverörterungen in Rußland.

Br. Stockholm, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Die russische Presse ergreift trotz der schärfsten Zensur jede Gelegenheit, um über Frieden und Friedensmöglichkeiten zu sprechen. In einer Diskussion über die Aussichten einer Verständigung wendet sich "Nietich" gegen den von einem Teil der Presse befürworteten Sonderfrieden mit Österreich. In einem solchen Falle seien Kompensationen für die Zukunft unvermeidlich, wenn es nicht gelinge, Österreich völlig zu Boden zu werfen. Die Möglichkeit, Deutschland und Österreich durch Hungern zum Niederlegen der Waffen zu zwingen, wird von dem "Nietich" auf Grund der wirtschaftlichen Lage für eine Illusion erklärt. Wer dies hoffe, müsse sich darauf gefaßt machen, daß der Krieg ungewöhnlich lange dauern werde.

Der Zar in Odessa.

W. T.-B. Odessa, 28. April. (Nichtamtlich.) Der Zar ist heute morgen hier eingetroffen.

Weitere Erfolge in der Bukowina.

Sukareff, 27. April. (R. Z.) Aus der Bukowina eintrreffenden Nachrichten zufolge gelang es den Russen nach langen Bemühungen, in der Gegend von Kriessatce Brücken über den Dniestr zu schlagen, ohne von den österreichisch-ungarischen Truppen behindert zu werden. Diese erwarteten verdeckt in ausgezeichneten Stellungen den Übergang der russischen Truppen. Als er begann, griffen die Österreicher und Ungarn an und brachten den Russen große Verluste bei. Die Brücken wurden vollständig zerstört. In der Gegend von Olina fanden für die Österreicher und Ungarn siegreiche Kämpfe statt. Die Russen verloren mehrere hundert Gefangene und einige Maschinen-gewehre.

Ein bulgarisches Urteil über die Karpathenschlacht.

Wien, 27. April. (Rtr. Wn.) Der militärische Mitarbeiter der "Sofioter 'Kambana'" bezeichnet die Karpathenschlacht als einen furchterlichen Zusammenbruch der Russen. Diese hätten ihre besten Truppen und Reserven angelegt und die Zahl ihrer Kräfte habe 1 000 000 überstiegen. In dieser Schlacht sei der Kern und die Auslese der russischen Armee vernichtet. Die Hoffnung auf eine Zertrümmerung Österreichs, mit der sich die russische Gesellschaft getragen habe, sei gänzlich gescheitert. Die Artikel der russenfreundlichen Blätter Bulgariens über die Karpathenschlacht sind ziemlich kleinlaut und geben zwischen den Zeilen die Niederlage der russischen Heeres zu.

Der "Sinn" der Karpathenkämpfe.

Eine Entdeckung der "Kosmoje Wremja".

W. T.-B. Petersburg, 28. April. (Nichtamtlich.) In einem Artikel führt die "Kosmoje Wremja" aus, daß die Karpathenkämpfe zu große Anstrengungen und Opfer forderten, um nur als Flügelschlag zu dienen. Es liege daher anscheinend in der Absicht der Kriegsführung, über Budapest und Wien nach Berlin zu gelangen.

Russisch-englische Meldung über deutsche Truppenbewegungen nach den Karpäthen.

Von der holländischen Grenze, 27. April. (R. Z.) Wie der "Times" aus Petersburg gemeldet wird, nimmt die Versendung deutscher Truppen nach den Karpäthen zu; in gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß sich unter diesen Truppen auch bayerische Korps für die südliche Front befinden. Hauptächlich jedoch seien es Truppen aus

Polen oder Landsturmleute, die kürzlich in Deutschland eingezogen wurden. Die "Kosmoje Wremja" verzeichnet das Eintreffen deutscher Verstärkungen an verschiedenen Punkten in dem Gebiete von Kraslaw und Strzh. Die Deutschen hätten den Raum am Tage von allen dort entbehrlichen Truppen entleert, um damit die gefährlichen Lücken in den Karpäthen auszufüllen. Die Streitkräfte seien durch schwere Artillerie ersetzt worden. Die Deutschen, so schließt nach Erwähnung der Ansicht des russischen Blattes die "Times", hätten weitere Zusammenziehungen von Truppen vor Warschau für nutzlos und begannen sich ernstlich in dem Raume bei Kraslaw zu sammeln.

Ein russisches Riesenschiff zum Landen gezwungen.

W. T.-B. Budapest, 27. April. (Nichtamtlich.) Der "Pester Lloyd" erzählt aus Eperjes: Bei der Gemeinde Gzobos wurde gestern ein russisches Flugzeug vom Sibiriskij Typus durch unsere schwere Artillerie zum Niedergehen gezwungen. In der Flugmaschine saßen vier Piloten, von denen drei tot aufgefunden wurden. Der Lenker des Apparates wurde lebend gefangen.

Japanische Gasbomben für Rußland.

W. T.-B. Stockholm, 27. April. (Nichtamtlich.) "Nya Dagligt Allehanda" erzählt von hochstehenden russischen Militärpersonen, daß die Japaner kürzlich 12 000 Gasbomben nach Rußland geschickt haben.

Der "Nietich" gegen antisemitische Ausfälle.

W. T.-B. Petersburg, 28. April. (Nichtamtlich.) "Nietich" wendet sich gegen einen Artikel des acht russischen Blattes "Sempich", in dem angeraten wird, sämtliche Juden aus der russischen Armee zu entfernen, weil sie Verräter und Feiglinge seien und der Armee mehr Schaden als Nutzen brächten. Wenn sie schon im Lande schädlich sind, können sie noch weniger an der Front nützen, wo sie die russischen Truppen demoralisierten und regierungsfeldliche Propaganda trieben. Das Blatt fährt fort: Wenn derartige Behauptungen möglich sind, dann hätte ja Deutschland recht mit der Erklärung, daß es die unterdrückten Nationalitäten befreien wolle. Auch in Deutschland und Frankreich gibt es antisemitische Blätter, aber solche Auslassungen seien dort undenkbar. Wo bleibt die russische Zensur, die solchen Blättern derartiges zu schreiben gestattet? Die wirklichen Verräter des Vaterlandes seien die eckirussischen Leute.

Verlängerung der ungarischen Mandatsdauer.

W. T.-B. Budapest, 27. April. (Nichtamtlich.) Das Abgeordnetenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung eine Gesetzesvorlage an, betreffend die Verlängerung der Mandate, mit der Abänderung, daß diese nicht ein Jahr, sondern höchstens sechs Monate nach Friedensschluß in Kraft bleibe.

Die deutsche Zivilverwaltung in Polen.

Berlin, 27. April. (R. Z.) Die Zivilverwaltung für Rußisch-Polen, deren Geschäftskreis bereits einen außerordentlichen Umfang angenommen hat, da sie mit der Neuordnung des Lebens in den besetzten Gebieten in der umfassendsten Weise und ebenso schnell wie grundsätzlich vorgeht, soll, wie das "Posener Tageblatt" hört, demnächst von Posen, wo sie einstweilen ihren Sitz aufgeschlagen hatte, nach Rußisch-Polen verlegt werden, und zwar in die Grenzstadt Kalisch.

Die Seuchen in Serbien.

London, 27. April. (Hest. Jtg.) Der römische Mitarbeiter der "Morning Post" meldet furchtbare Einzelheiten über die Flecktyphusepidemie in Serbien. Dögel, die zuvor schlaf waren, sind gegenwärtig mit Gräbern gefüllt, und fortlaufend kommen Leertüme mit Särgen an.

Die Versenkung des "Léon Gambetta".

Die amtliche Wiener Meldung.

W. T.-B. Wien, 27. April. (Nichtamtlich.) Das Flottenkommando veröffentlicht folgendes Komunique: Unterseeboot "V", Kommandant Leutnant Georg Ritter v. Trapp, hat im Ionischen Meer den französischen Panzerkreuzer "Léon Gambetta" torpediert und versenkt.

Eine weitere Meldung besagt:

W. T.-B. Brindisi, 28. April. (Nichtamtlich.) Der Angriff auf den französischen Panzerkreuzer "Léon Gambetta" wurde von dem österreichischen U-Boot 6 gegen 1 1/2 Uhr morgens, ungefähr 35 Seemeilen südlich von Santa Maria di

Aus Kunst und Leben.

* „Unter Hindenburgs Fahnen“, so lautete derbeistimmungsvoll der Titel des Vortrags, den der bekannte Schriftsteller, unser früherer langjähriger Mitarbeiter Paul Hindenburg, gestern abend im großen Saale der Turnerschaft hielt. Was wohl niemand erwartet hatte, traf ein. Das Publikum schüttelte seine Vortragsmüdigkeit ab und strömte in hellen Haufen herbei. Der große Raum war dichtgefüllt, trotz des schönen Wetters, die Lust darin allerdings wenig erfreulich. Aber das Schade, das nicht. Die Spannung war deshalb nicht geringer. Es sollte ja von Hindenburg die Rede sein, dem populärsten Manne Deutschlands, und so war denn auch der Beifall sehr herzlich, als das Bild des großen Feldmarschalls auf der weißen Leinwand erschien. Was Hindenburg zu erzählen wußte, war im wesentlichen nichts Neues. Dafür hatte unser Kriegsberichterstatter Rolf Brandt mit seinen lebendigen Schilderungen über die Kämpfe im Osten gefordert und unsere Leser immer auf dem laufenden gehalten. Aber Hindenburg hatte seinen Vortrag gut aufgebaut und sorgfältig durchgearbeitet, dazu kamen noch über 100 prächtige bunte Lichtbilder, die den Eindruck des gesprochenen Wortes verstärkten, darunter bekannte Photographien unseres Kaisers, wie er die Truppen besah, den Gang der Schlacht aufmerksam verfolgte. Wir sahen erst das geschaffene durchwühlte Östpreußen, in weich furchterlicher Art die Russen darin gehaust, dann im zweiten Teil des Vortrags die russischen Ostschäfen, von den Schrecken des Krieges durchplagt. Immer wieder steigten Anungen in uns auf beim Anblick der geschaffenen, verbrannten Ostschäfen, der Leichen, die die Straßen bedeckten, wie furchtbar, wie grauam es draußen zugehen muß, und eine heilige Dankbarkeit gegen unsere Feldgrauen, daß sie uns den Krieg aus dem Lande halten, daß wir durch ihre Tapferkeit beschützt, ruhig

im schönen Wiesbaden sitzen und uns gemächlich vom Kriege etwas erzählen und vorführen lassen können. — Wie alle übrigen Redner, die vor Hindenburg hier sprachen, so ist auch er von dem guten Ausgang der Sache überzeugt, so ist auch er des Lobes voll über die tadellose Haltung unserer Truppen. Kleine humoristische Episoden sorgten für willkommene Erleichterung, schmeuchten Sekundenlang die Schauer des Krieges davon, in dessen Bann wohl alle Zuhörer beim Anblick der Vermutungen geraten waren. Als der Redner geendet hatte, wurde er durch starken dankbaren Beifall ausgezeichnet.

B. v. N.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Pietro Mascagni hat die Leitung des Konservatoriums in Bologna übernommen, die bisher in Händen des bekannten Pianisten Ferruccio Busoni lag.

Theater und Literatur. Albert Baffermann hat nach einer Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung zum Erben seines berühmten Pfandenbeiges, den er von Friedrich Haase geerbt hat, den bekannten Wiener Darsteller Alexander Girardi bestimmt. Baffermann hat in dem Kästchen, das den kostbaren Ring birgt, die Erklärung niedergelegt, daß er Alexander Girardi zum Erben des Ringes macht, weil er in Girardi den Schauspieler sieht, der mit den geringsten Mitteln die stärksten menschlichen Wirkungen erzielt.

Wissenschaft und Technik. Man berichtet der "Frankf. Jtg." aus der Rheinpfalz: Beim Umgraben einer Gartenanlage in der Nähe des Schulhauses von Schwarzen oder fand Lehrer Braunwell eine gewaltige Urne mit 8000 römischen Silbermünzen aus dem 1., 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

Deuca, ausgeführt. Den nicht zu sinken, versuchte der Panzerkreuzer, auf Strand zu laufen. Über 100 Mann von der Besatzung wurden von Fischerbooten aus der Umgebung und von dem Personal der Signalschiffe gerettet.

Weitere Einzelheiten:

W. T.-B. Rom, 28. April. (Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ meldet: Der Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ wurde 25 Seemeilen von der italienischen Küste von einem Torpedo getroffen. Im Augenblick des Unglücks befand sich der Chef der Signalkation Santa Maria di Leuca mit dem Wachgeschwader, welches dort seinen Liegeplatz hatte, in der Nähe. Es eilte herbei, ohne sich durch die Gefahr schrecken zu lassen. Der „Leon Gambetta“ hatte starke Schlagseite und konnte seine funkentelegraphischen Einrichtungen nicht mehr gebrauchen; er mußte sich treiben lassen in der Richtung Scirocco. Das Schiff wurde von der Besatzung verlassen und kam außer Sicht.

108 Gerettete der Besatzung von 720 Mann.

W. T.-B. Brindisi, 27. April. (Nichtamtlich.) 8 Uhr abends: Die „Agenzia Stefani“ meldet: Nach den bisherigen Feststellungen wurden von der Besatzung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ 108 Mann gerettet.

Die Hilfeleistungen der Italiener.

W. T.-B. Brindisi, 27. April. (Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, den Schiffbrüchigen des französischen Kreuzers „Leon Gambetta“ zu Hilfe zu kommen, sind italienische Torpedobootsgerätsrührer und Schleppdampfer von Brindisi und Otranto zum Rettungsverk ausgesandt worden. — Bis 5 Uhr nachmittags waren 66 Personen gerettet.

W. T.-B. Rom, 27. April. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ berichtet aus Brindisi: Da der drahtlose Telegraph auf dem Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ nicht betriebsfähig war, wären die Verluste an Menschenleben sehr groß gewesen, wenn die Italiener von der Signalkation nicht zu Hilfe gekommen wären. Hilfskräfte nach allen Seiten ausgesandt und trotz tiefer Nacht mit ihren Booten das Rettungsverk begonnen hätten. Sofort seien fast alle in der Nähe befindlichen Fischerboote und einige Torpedobootsgerätsrührer aus Brindisi und Otranto und andere Schiffe aus Tarant sind zur Stelle und suchen die Gemäuer nach allen Richtungen ab. Viele Ärzte mit Sanitätsmaterial sind sofort angekommen. Fünf Personen von den 108 Geretteten sind verwundet. Da die Besatzung zur Zeit des feindlichen Angriffes schlief, sind viele Personen ohne irgendwelche Kleidung. Die Behörden in Tarant wurden angewiesen, Kleidungsstücke bereitzustellen.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 28. April. (Str. Bln.) Zu der Torpedierung des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“ durch ein österreichisch-ungarisches U-Boot schreibt Perkus in „Berl. Tageblatt“: Zum zweitenmal darf sich die Unterseeboots-Waffe der österreichisch-ungarischen Marine eines solchen Erfolges rühmen. Der neue Erfolg wird das Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Flotte in den österreichisch-ungarischen Landen beleben und wird der Marine selbst den Ansporn zu weiteren kühnen Taten geben. Daß ihr hierbei reichliche Erfolge beschieden sein mögen, ist unser aller Wunsch.

Im „Berl. Lokalanzeiger“ heißt es: Für die französische Flotte, die bisher noch keine Gelegenheit gefunden hat, sich in diesem Kriege auch nur im mindesten auszuzeichnen, bedeutet der neue Verlust nach dem Untergang des „Bouvet“ in den Dardanellen eine neue schwere Heimsuchung. Unsere Bundesgenossen beglückwünschen wir von ganzem Herzen zu ihrer schmerzlichen Tat, der hoffentlich bald noch weitere gleichwertige Streiche folgen werden.

Die „Germania“ sagt: Über diesen neuen Erfolg der uns verbündeten Flotte herrscht im Deutschen Reich nicht weniger Freude und Genugtuung als in der Donaumonarchie selbst. In der „Deutschen Tageszeitung“ sagt Graf Redenhow: Es kann kein Zweifel sein, daß die ausgezeichnete ausgebildete und von unternehmendem Geist besetzte Flotte unserer Bundesgenossen alle Aussicht hat, bei planvollem und kühnem Vorgehen fernerhin noch hervorragendere Ergebnisse zu erzielen als bisher.

Anmerkungen der italienischen Presse.

W. T.-B. Rom, 27. April. (Nichtamtlich.) „Giornale d'Italia“ sagt zu dem Untergang des französischen Panzerkreuzers „Leon Gambetta“: Dies ist der zweite Angriff eines Unterseebootes auf französische Kampfschiffe. Die Brauchbarkeit der Unterseeboote für den Seefrieg bestätigt sich also immer mehr. Das Unterseeboot griff in der Nacht bei Mondschein an. „Tribuna“ berichtet dagegen, daß zur Zeit des Angriffes schlechtes Wetter mit hohem Seegang und Nebel herrschte.

Zur Beurteilung der Kriegslage.

Von General d. Inf. z. D. v. Blume.

IV.*)

(Schluß.)

Berlin, 28. April.

Die volkswirtschaftliche Kriegsbereitschaft Deutschlands hat sich überhaupt fester begründet erwiesen, als man im Auslande geahnt hatte. In Deutschland selbst hat es in dieser Hinsicht nicht an Bedenken gefehlt. Wir müssen uns erinnern, daß der Gedanke an die Möglichkeit eines so tief und so umfassend in alle Lebensverhältnisse eingreifenden Volkskrieges wie des gegenwärtigen sich bei uns erst seit wenigen Jahrzehnten, etwa seit 1887/88, im Zusammenhang mit dem starken wirtschaftlichen Aufschwunge des Landes, besonders auf den Gebieten der Industrie und des Handels, und mit den sich erweiternden Aufgaben der auswärtigen Politik des Reiches entwickelt hat.

Dadurch ist immerhin erklärlich, daß die Wichtigkeit der Beziehungen, die in einem Kriege der gedachten Art zwischen den militärischen und volkswirtschaftlichen Interessen des Landes bestehen, bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges noch nicht in allen beteiligten Kreisen zum Bewußtsein gekommen war, und daß infolgedessen in der volkswirtschaftlichen Vorbereitung des Krieges

nach manche Lücken bestanden. Gleiches gilt von den Vorbereitungen zur Überwindung der Schwierigkeiten sozialer Natur, die mit einem solchen Kriege unvermeidlich verbunden sind. Aber dank den ferngeheften Grundlagen unseres Staatswesens und Volkstums, der überall entflammten Vaterlandsliebe, Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft ist es verhältnismäßig schnell gelungen, auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens Zustände herzustellen, die für die Dauer des Krieges, wie lang sie werden mag, nicht nur erträglich sind, sondern auch den ungeschwächten Fortbestand unserer Volkskraft gewährleisten.

Als wirtschaftliche Kriegsvorarbeiten, die sich als nützlichste herausgestellt haben, verdienen die dem finanziellen Gebiete angehörenden hervorgehoben zu werden. Sowohl unsere staatliche wie unsere volkswirtschaftliche Finanzkraft hat sich als so solide begründet erwiesen, daß wir uns als den weitestgehenden Anforderungen gewachsen betrachten dürfen. Die der Krieg in dieser Beziehung an uns noch stellen mag. Vieles hat zur Erreichung dieses Zieles zusammengewirkt. Aber hohe Anerkennung verdient auch die weitblickende Fürsorge, die die führenden Kreise unserer Finanzwelt, an ihrer Spitze die Leitung der Deutschen Reichsbank, unserer finanziellen Kriegsbereitschaft rechtzeitig zugewandt haben. Nicht in gleichem Maße vorbereitet waren wir bei Ausbruch des Krieges u. a. auf die eingetretene Möglichkeit, daß wir bezüglich der Volksernährung ganz allein auf unsere eigenen Mittel angewiesen sein könnten. Inzwischen ist es gelungen, Anordnungen zu treffen, die uns gestatten, auch in dieser Beziehung der Zukunft ohne Sorge entgegenzusehen. Ähnlich verhält es sich mit den mancherlei anderen Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Natur, die der Krieg erzeugt hat.

Nicht als ob die Dahingeblichenen sich nunmehr der Notwendigkeit weiterer Opfer und Entschagungen entheben glauben und untätig den weiteren Lauf der Dinge abwarten könnten! Unerlässliche Vorbedingung der glücklichen Durchführung des Krieges ist vielmehr, daß der Geist, der bisher, wie im Seere und in der Flotte, so einmütig in unserem Volke geherrscht hat, und dem wir, nächst Gott, in erster Linie unsere bisherigen Erfolge verdanken, ungeschwächt bis zuletzt lebendig und wirksam bleibe.

Wir sind aller Voraussicht nach vom Ende noch weit entfernt. Schwereres, als der Krieg uns bisher auferlegt hat, kann uns noch bevorstehen. Darüber darf unsere Siegeszuversicht nicht hinwegtäuschen. Berechtigt ist diese nur, so lange sie auf dem unbegrenzten Willen der Nation, zu siegen, beruht. Zu dessen Erhaltung und Stärkung nach Kräften mitzuwirken, jede Regung von Kleinmut im Keime zu ersticken, ist deshalb die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes.

Der Krieg über See.

Störungen in den chinesisch-japanischen Verhandlungen.

Die japanische Regierung „hofft noch immer auf eine friedliche Lösung“.

W. T.-B. Petersburg, 27. April. (Nichtamtlich.) „Nietzsch“ meldet aus Tokio vom 20. April: Infolge der Weigerung Chinas, die japanischen Forderungen hinsichtlich der Mandschui zu erfüllen, hat der japanische Ministerrat eine Beratung abgehalten, um über den weiteren Gang der Verhandlungen sich schlüssig zu werden. Die japanische Presse verlangt entschiedenes Eingreifen, die Regierung hofft jedoch noch immer auf friedliche Lösung. — Auf den japanischen Werften werden die Arbeiten zur Vollendung von drei Dreadnoughts von je 30 000 Tonnen beendigt. Der Panzerkreuzer „Kirisima“ von 27 500 Tonnen ist bereits in Dienst gestellt worden.

Englische Blünderer in der deutschen Sübsee.

Br. Rotterdam, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus Sydney wird der „Times“ berichtet, daß im Abgeordnetenhaus ein Mitglied die Freilassung von fünf Soldaten anträgt, die das Kriegsgericht zu Gefängnisstrafen von 3 bis 4 Jahren verurteilt, weil sie bei der Eroberung von Deutsch-Neuguinea geplündert hätten. Der Redner erklärte, daß ganze Schiffsladungen von Beute für die Offiziere nach Amsterdamm gebracht worden seien, und regt an, die Angelegenheit vor ein Zivilgericht zu bringen. Der Unterstaatssekretär für die Landesverteidigung gab zu, daß nicht nur Mannschaften geplündert hätten. Ein Kriegsgericht habe mehrere Wochen in Sydney getagt, und seine Verhandlungen hätten Anhaltspunkte für eine Anklage gegen eine Anzahl von Militärs ergeben, die sich demnach zu verantworten hätten.

Die Neutralen.

Die Teilnahme des Königs von Italien an der Garibaldi-Feier.

Br. Rom, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In politischen Kreisen hält man die Unwesenheit des Königs bei dem Feste am 5. Mai in Quarto bei Genua gelegentlich der Einweihung des Monuments der garibaldianischen Freiheitskämpfer von Mariala für sicher. Viele Zeitungen wollen dieser Teilnahme des Königs der bevorstehenden Rede Gabril d'Annunzio eine politische Bedeutung beilegen.

Verurteilung der italienischen Votschaster nach Rom.

Rom, 27. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die Regierung der Votschaster in Paris, London, Berlin und Wien aufs neue zu einer Besprechung in Rom ein.

Herrn Giers' warmes Herz für Italien.

Br. Rom, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der neue russische Votschaster a. Giers erklärte dem Petersburger Berichterstatter des „Giornale d'Italia“, die unfreundliche Sprache gewisser russischer Blätter gegen Italien widerspreche dem Wunsch der russischen Regierung, sobald er in Rom sei, werde er schnell jeden Zwiespaß zwischen den beiden Völkern aus der Welt schaffen.

Die Deutschenheute in der italienischen Jugend.

Mailand, 27. April. (Frankf. Btg.) In Varese, Alessandria, Parma, Verona, Noviglio und Bari haben nunmehr auch die Mittelschüler den Schulstreik erklärt, aus Solidarität mit Studenten, die den Professor Abraham entfernen wollen.

Der russische Gesandte in Sofia geht.

Wien, 26. April. „Fester Lloyd“ meldet aus Sofia: Die verlaute, wird der russische Gesandte Sawinski, dessen aggressives Benehmen in der letzten Zeit allgemeines Mißfallen erregte, abberufen werden. Das Blatt „Dzessnit“ gibt in einem Leitartikel seiner Genugtuung darüber Ausdruck.

Sär Reisen nach Oesterreich und nach Ungarn.

W. T.-B. Wien, 28. April. (Nichtamtlich.) Wie bei verschiedenen Kultur- und Fremdenvereinen mehrfach eingelaufene Anfragen beweisen, herrscht die Ansicht, aus dem Deutschen Reich kommende Fremde müßten an der österreichischen Grenze sich einer Schulpflichtung gegen Cholera und Typhus unterziehen. Das Gerücht ist unbegründet. An keiner Grenze finden Impfungen statt. Unerlässlich dagegen ist zum Überqueren der Grenzen ein ordnungsmäßiger Reisepaß.

Kein Badebetrieb auf den ostfriesischen Inseln.

Br. Leer (Ostfriesland), 28. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In diesem Sommer wird infolge des Krieges kein Badebetrieb und kein Fremdenverkehr auf den ostfriesischen Nordseeeinseln stattfinden. Für Rorderney erfolgte gestern die amtliche Bekanntgabe, daß der Badebetrieb und der Fremdenverkehr unterbleiben muß.

Der Abgeordnete Pirrotte aus Straßburg ausgewiesen.

Br. Karlsruhe, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach der badischen Presse wurde der franzosenfreundliche Reichstagsabgeordnete Pirrotte, der Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion ist und den Wahlkreis Colmar vertritt, gestern Abend aus dem Festungsbereich Straßburg ausgewiesen. Bis zum Ende des Krieges wird er in Solzmin den Aufenthalt nehmen.

Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden.

W. Wiesbaden, 28. April.

Unter dem Vorsitz des Kommerzienpräsidenten Kommerzienrat Fehr-Jlach fand heute vormittag eine Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden statt.

Auf Antrag des Ausschusses wurden wiedergewählt: zum Vorsitzenden Kommerzienrat F. Fehr-Jlach (Wiesbaden), zu seinem Stellvertreter Geh. Kommerzienrat Dr. M. Kalle (Wiedrich), zum zweiten Stellvertreter L. D. Jung (Wiesbaden), zum Kassenvorstand Hugo Wagemann (Wiesbaden). — Auch die Ausschüsse werden in der früheren Zusammensetzung wieder gebildet.

Der Rechnungsvoranschlag für 1915/16 schließt ab mit 31 600 M. Einnahme und 30 000 M. Ausgabe. Als Zuschlagsjahr wird der feibetige von 10 Prozent der Gewerbesteuer vorgezogen. Die Gewerbesteuer ist statt früher mit 30 000 M. jetzt mit 25 000 M. eingestellt. Der Voranschlag wird laut Vorlage gutgeheißen.

Auf Veranlassung des Deutschen Handelstags hat die Handelskammer Wiesbaden bereits im Herbst 1914 vorläufige Erhebungen über die Kriegsschäden gemacht, deren Erfolge nach dem Kriege beansprucht werden kann. Jedenfalls ist der Kreis der Schadensersatzansprüche weiter zu ziehen, als dies nach dem Kriege von 1870/71 geschehen ist. Allgemein fordert man mehr: 1. Ersatz aller Schäden an betriebsmäßigem und unbeweglichem Eigentum, deren deutschen Reichsbangehörigen durch unmittelbare Kriegsmahregeln im Reichsgebiet und den Kolonien verursacht worden sind. 2. Ersatz aller Schäden an Vermögen im feindlichen Ausland, die durch Maßnahmen feindlicher Regierungen, z. B. Patentraub, Verschleuderung durch Zwangsverwalter, oder der Bevölkerung feindlicher Staaten oder kriegerischer Maßnahmen entstanden sind. 3. Ersatz aller Schäden an Leben und Gesundheit im feindlichen Ausland, die durch Maßnahmen feindlicher Regierungen oder der Bevölkerung feindlicher Staaten oder kriegerischer Maßnahmen entstanden sind. 4. Ersatz aller Schäden der vom Feinde weggenommenen oder zerstörten deutschen Schiffe und für deutsche Rechnung auf neutralen Schiffen laufenden Ladungen, einschließlich aller Konten. 5. Ersatz aller Schäden und Verluste, welche an deutschen und österreichischen Schiffen und Ladungen entstanden sind, welche in neutralen Häfen zurückgehalten oder dorthin vertrieben worden sind. Die Reichsregierung hat daher zwar keine Anweisung erlassen darüber, was unter Kriegsschäden zu verstehen ist, sie hat aber Anmeldestellen für Kriegsschäden errichtet. Diese Anmeldestellen sind eingerichtet: 1. für Kriegsschäden im Reichsgebiet; 2. für Kriegsschäden in Kolonial- und Schutzgebieten; 3. für Kriegsschäden in Feindland, die Zivilpersonen an Eigentum, Leib und Leben erlitten; 4. Schäden an Seeschiffen und deutschen Ladungen; 5. Verluste an Privatforderungen sollen nicht weiter angemeldet werden, da bei den Friedensverhandlungen grundsätzlich diese Forderungen wiederhergestellt werden sollen.

Schluß Dr. Werbot schlägt vor, an die Beteiligten im Bezirk Aufforderung zur Anmeldung ihrer Forderungen ergehen zu lassen, wie auch zur Aufbewahrung ihrer Schuttscheine. Zu derselben Sache sprechen noch die Kammermitglieder Jung, Köller. Letzterer wirft die Frage auf, ob die bayerische Regierung schadensersatzpflichtig sei für die Einstellung eines Filialbetriebs in Antwerpen. Der Schluß Dr. Werbot glaubt, die Frage bejahen zu sollen. Der Ausschlag schlägt die Vertagung der Sache vor. Demgemäß wird beschloffen.

Der Herr Handelsminister hat alle Handelskammern auf die Einführung einer neuen Stiftungsart der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheimen“ aufmerksam gemacht, die der Fürsorge für die in dem Kriege verwundeten oder erkrankten Mitglieder des Kaufmannsstandes und der Industrie dienen soll. Hiernach sollen für je 1000 M. der Stiftung 5 Jahre lang alljährlich eine Anzahl kostenfreier Verpflegungstage (in den ersten 3 Jahren 50, in 4. und 5. Jahre 35 Tage) in sämtlichen Heimen zur Verfügung gestellt werden. Die Handelskammer ersucht alle Beteiligten, diese neue Stiftungsart zu fördern. — Der Kammerpräsident richtet eine bezügliche Aufforderung insbesondere an die Mitglieder der Kammer. Die Einrichtung hat volle Anerkennung in allen Kreisen gefunden.

*) Bezahl. Nr. 189, 190 und 194 des „Wiesbadener Tagblattes“.

Es ist ein Ministerialerlaß wegen Beschränkung des Ausfuhrs und Verkaufs (Einhandels) von Branntwein in Vorbereitung. Hierbei soll auch die Frage wegen zweckmäßiger Abgrenzung des Kleinhandels und des Großhandels mit Branntwein entschieden werden. Der Polizeipräsident ersucht die Handelskammer um Stellungnahme. Die Handelskammer hat sich bereits im Vorjahr hierzu ausgesprochen. Auf eine Anfrage des Herrn Regierungspräsidenten spricht sich die Handelskammer dagegen aus, daß als Kleinhandel der Handel mit Branntwein oder Spiritus gelten soll, welcher anders als in Gefäßen mit 50 Liter Inhalt stattfindet, bezw. von weniger als 20 Litern, wenn der Branntwein in den verschlossenen Flaschen vertrieben wird. Die Handelskammer befürwortet, daß als Kleinhandel mit Branntwein der Detailhandel anzusehen ist, der sich mit der Abgabe unmittelbar an den Verbraucher befaßt. Als Verbraucher sollen auch diejenigen gelten, welche den Branntwein oder Spiritus nicht selbst verbrauchen, sondern ihn ohne Gewinn an andere Personen übergeben lassen, mit Ausnahme gewisser Vereine und der Arbeitgeber, welche ihren Arbeitern auf Grund einer von der Ortspolizeibehörde beschlagnahmten Erlaubnis neben dem Lohn Branntwein in Gefäßen mit mindestens 50 Litern Inhalt beziehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Kriegsauszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse sowie dem Bayerischen Militär-Verdienstkreuz wurde der Hauptmann und Bataillonsführer Fritz Günther im 4. bayerischen Infanterie-Regiment Reg. Schwieger Sohn des Rentners Philipp Rath in Wiesbaden, ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten der Feldwebel und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 87 Magistratsassistent Ruhn in Viebrich a. Rh.; der Kandidat der Theologie Wilhelm Schramm und der Unteroffizier Hermann Weustenfeld aus Limburg.

Die Heilige Tapferkeitsmedaille wurde dem Feldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment 80 Alex. Weg aus Wiesbaden und das Heilige Sanitätskreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Sanitätsunteroffizier Emil Fischke verliehen.

Die deutsche Kurstadt.

Man legt und das vom städtischen Verlehrsamt herausgegebenen Verzeichnis der Hotels, Pensionen, Logierhäuser, Sanatorien und Heilanstalten in Wiesbaden vor, das 1914 erschienen ist und dessen Bestand nunmehr in Erwägung gezogen werden muß. Bei dieser Gelegenheit würde es sich empfehlen, die fremdsprachigen Namen zahlreicher Häuser durch deutsche zu ersetzen. Zuständig sind da natürlich allein die Besitzer, da sie wenden sich daher in erster Linie die folgenden Ausführungen:

Wiesbaden wird auf Jahre hinaus weit mehr als bisher auf den Besuch deutscher Kurgäste angewiesen sein. Es dürfte im Interesse der Besitzer solcher Häuser selbst wie auch im allgemeinen städtischen Interesse liegen, diesen Verhältnissen wie auch dem jetzigen Empfinden der deutschen Kurgäste Rechnung zu tragen. Einige Pensionen haben schon umgetauft, und zwar in „Freuden-Heim“. Das ist aber doch nicht die richtige Wahl. Den ruhe- und erholungsbedürftigen Kurgast, welcher Anweisung an Menschen sucht und sich als willkommener Gast fühlen soll, bei jedem Ein- und Ausgang daran zu erinnern, daß er doch nur ein „Fremder“ ist, ist nicht richtig. Liegt nicht auch in dem Wort „Freuden-Heim“ selbst ein Widerspruch? Das Stammwort Kurgast gibt doch die schönsten Anleitungen: Kurhaus, Gasthaus, Gastheim, Kuranstalt, Gasthaus 1. Ranges; Gast- und Badehaus 1. Ranges; Gasthaus mit Tafel; Gasthaus 1. Ranges mit Gesellschaftstafel, oder mit Familientafel, oder mit Gaststube. Gastheim mit Tafel (Pension); Gastheim mit Familientafel, Gasthaus ohne Tafel oder ohne Tisch (Hotels meublés), Kuranstalt mit Tafel (Sanatorium mit Pension), Kuranstalt ohne Tafel usw. Kein Deutscher kann wohl bei solcher Benennung der Häuser im Zweifel sein, um was für Häuser es sich handelt. Auch für die besonderen Namen, wie „Bellevue“ usw., liegen sich gute deutsche Namen wählen. Rizza? Wird man wohl in Rizza in derselben Weise Wiesbaden empfehlen? Ich glaube nicht.

Vielleicht ließe sich ein Zusammentritt von Fachleuten ermöglichen. Als erster Fachmann könnte der Pächter des Kurhauses, Herr Ruthe, in Vorschlag gebracht werden, welcher seinen ganzen Betrieb in geradezu musterhafter Weise verdeutschet hat. Er dürfte das ganze Hotelverzeichnis verdeutschen wie seine Speisekarten. Die Gasthäuser würden davon keinen Schaden erleiden. Der Neubau des Hotelbergeländes könnte, wenn erforderlich, etwas hinausgeschoben werden. Jedenfalls soll nach Fertigstellung der Neuaufgabe von den alten Verzeichnissen keine mehr ausgegeben werden.

Die Fleischpreise.

Die heutige Fleisch-Zinnung schickt uns eine längere Kabelle, in der sie ziemlich die tatsächlichen Wiesbadener und Frankfurter Fleischpreise einander gegenüberstellt. Sie kommt dabei durchweg zu einem anderen Ergebnis als wir. Unser Vergleich hatte ergeben, daß die Frankfurter Preise zum größten Teil niedriger sind als die Wiesbadener, die Aufstellung der Zinnung ergibt dagegen, daß, mit einer Ausnahme (Schmalz), die Preise in Frankfurt 5 bis 40 Pf. das Pfund höher sind als hier. Wie uns der Zinnungsbeamter mitteilt, ist die Benennung der Fleischstücke in den beiden Städten verschieden, daher ergibt sich bei einzelnen scheinbar eine Preisdifferenz zugunsten Wiesbadens, während in Wirklichkeit, wenn man die Preise der gleichwertigen Stücke miteinander vergleicht, Wiesbaden im Vorteil ist. Aus der Liste der Zinnung ergibt sich, daß in Frankfurt Schmalz mit Beilage 10 Pf., Kuh- oder Rindfleisch mit Beilage 5 Pf., Schweinefleisch mit Beilage 20 Pf., Schweinefleisch ohne Knochen 15 Pf., Solperfleisch 20 Pf., Schinken im Aufschnitt 40 Pf., Bratwurst 35 Pf., Brühkopf und Leberwurst 20 Pf., Fleischwurst 40 Pf., und Leber- und Bratwurst 15 Pf. teurer ist als in Wiesbaden.

Wir hoffen, von dem Magistrat nächstens Näheres über die Wiesbadener Fleisch- und Wurstpreise und ihrer Verrechnung zu hören. Dabei werden vielleicht auch die Frankfurter und Wiesbadener Preise noch einmal von einem unabhängigen Sachverständigen verglichen.

— Hilfe für kriegsgefangene Deutsche. Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden teilt uns mit, daß auch die Bankkommande Oppenheim u. Co., Wiesbaden, Rheinstraße 21, Beiträge für die Abteilung 7, „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, entgegennimmt.

— Die Verlustliste Nr. 209 liegt in der Tagblattshalle (Auskunftshalle links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 80, des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 89 und des Landsturm-Bataillons 3, Darmstadt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Wiesbadener Künstler auswärts. Thilo Eugen Probst ist nach erfolgreichem Gastspiel als „Diogenes“ im „Variété von Sevilla“ und „Tosca“ in „Lohengrin“ als erster Bariton an das Trausnitzer Hoftheater auf 5 Jahre engagiert worden.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Aus dem Viebricher Stadtparlament. Wc. Viebrich, 27. April. Unsere Stadtverordneten-Versammlung hatte heute unter dem Vorsitz des Professors Dr. Beck ihre 14. Sitzung. Leider fehlten die Verhandlungen im Stadtverordneten-Saal überhaupt, da in den Kommissionen keine Auskunftspersonen waren. So kommt es, daß vielfach irrtümliche Voraussetzungen, die in den Ausschüssen leicht als solche zu kennzeichnen waren, sich in den Anträgen verhielten und in den Vollversammlungen zu nutzlosen, oft langen Auseinandersetzungen führen. Dieser Mangel tritt auch heute wieder auf. Nach voll dreißigstündigen Auseinandersetzungen kam eigentlich recht wenig und nur relativ Unwichtiges an Beschüssen zustande. Der Vorschlag, die die Oberbürgermeister Post ausübte, unter möglicher Berücksichtigung der heutigen tatsächlichen Lage und unter Anwendung der ganzen gebotenen Sparlichkeit auszuheben. Ohne den Krieg wäre der Rechnungsschluß des Vorjahres ein recht günstiger gewesen, man hätte sogar der Frage einer Herabsetzung der Steuern näher treten können. Das tatsächliche vorhandene Defizit ist lediglich durch den Krieg herbeigeführt. Bei den Steuern hat sich ein Steuerausfall von 60.000 M. ergeben, d. h. es würde ohne den Krieg ein um diese Summe höherer Steuerertrag erzielt worden sein. Innerhalb ist der Veranschlagte erreicht worden. Stadtverordneter Brandt brachte namens der Budgetkommission über den Etat. Der Magistrat wurde beauftragt, die Frage der Herabsetzung der Biegegebühr auf der Stadtkasse resp. der Einführung anderer Gebühren in Erwägung zu ziehen, ebenso die des Wegfalls der Grunderwerbsteuer bei der Versteuerung der Grundstücke. Gestellt wurde die Einstellung relativ hoher Löhne bei der Stadtkasse, während größere Beiträge zu billigen Dienstleistungen sind. Für öffentliche Lustbarkeiten war ein Betrag von 5000 M. eingestellt, wie es scheint u. a. mit Rücksicht darauf, daß im Falle eines künftigen Friedensschlusses zahlreiche Gärten wieder benutzbar werden. Die Versammlung beschloß die Herabsetzung des Betrags, entsprechend den heutigen Verhältnissen, auf die Hälfte. Die Gewerbe- und Grundsteuer ist um 5 Proz. und zwar von 299 auf 294 Proz. herabgesetzt. Nichtsdestoweniger ist der Ertrag höher eingestellt mit Rücksicht auf die höhere staatliche Veranlagung. Gestellt wurde das Ausstellen von Stellen polizeilicher Hilfskräfte bei Veranlagungen, welche die Verwertung guter Kräfte ausüben. Auf Antrag des Magistrats wurde beschlossen, daß es sich um eine noch eine Mitteilung des Oberbürgermeisters bis jetzt ehemalige Soldaten mehr gemeldet. Etwas geklärt wurde über einen technischen Beamten, welcher ein Gehalt von 3000 M. bezieht, während die ihm zuzurechnenden Verrechnungen für etwa hundert Mark leicht von einer Disziplin ausgeführt werden könnten. Dem Beamten ist die Aufgabe seines Postens, auch bereits nahegelegt worden, das aber hat nichts gebracht. Weiterhin ist der Herr zu der Staatskasse sowohl vom Amt als vom Magistrat zu den eingetroffenen, während alle anderen Beamten pünktlich zur Stelle waren. Wahrscheinlich wird mit einer Ordnungsstrafe oder mit einer Geldstrafe gegen ihn vorgegangen werden. Bei der Bauverwaltung sind im Vorjahr nicht weniger als 16.000 M. erspart worden. Der Stadtverordnete Marx verlangte die Zuteilung einer Stadtverordnetenkommission bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen. Die Vergabe sollte er lediglich in geheimer Sitzung geben. Der Gegenstand wurde auf seinen Antrag in die geheime Sitzung verwiesen. Die Klagen der Gesellschaft für Gasbeförderung hatte im Vorjahr 50.000 M. eingebracht. Bei dem Ankauf des Unternehmens war davon gesprochen worden, daß im laufenden Jahre 70.000 M. überdies erzielt werden würden. Der überdies aber hat sich tatsächlich nur auf 42.000 M. belaufen. Allerdings sind etwa 10.000 M. für Gasautomaten verausgabt worden. Unter Beibehaltung der bisherigen Steuersekte die Veranlagung endlich den Rechnungsvoranschlag zu rund 2 1/2 Millionen in Einnahme und Ausgabe fest.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— Offenbach a. M., 28. April. Der Geheim Kommerzienrat Ludo Mayer, ein bekannter hessischer Großindustrieller und Philanthrop, wurde an seinem heutigen 70. Geburtstag von seiner Vaterstadt Offenbach zum Ehrenbürger ernannt.

Neues aus aller Welt.

Ein gräßliches Verbrechen eines Minderjährigen.

Br. Goslar, 28. April. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Ein schreckliches Verbrechen, das die Einwohnerstadt von Goslar seit drei Wochen in zunehmendem Maße in Aufregung versetzt, ist jetzt endlich ausgeklärt worden. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker, kam zu Weihnachten als schwer verwundeter Offizier aus dem Felde in das Sanatorium. Zu Leonhard stieß auch seine Frau mit dem Kinde herein. Am Ostermontag verfiel aus dem Sanatorium Theresienhof der 4 1/2-jährige Knabe Leonhard Büttel aus Hannover. Der Vater des Kindes, von Beruf Chemiker

Neutr. Ausland.

acht Sprachenausdruck in Englisch, Französisch, Ital., Holländisch oder Lateinisch gegen Deutsch mit fünf gebildeter Dame. Briefe u. S. 996 an den Lomb.-Verlag.

Gebr. Schreibmaschine zu E. art. Off. u. R. 996 an den Lomb.-Verlag.

Verloren
von Meichler, Bismarck, Dohmeimer Str., Wdrhitz, Rheinstr. ein Koffer. Portemonnaie mit Inhalt. Bei hoher Belohnung abgegeben. Friedrichstraße.

Hausdiener verlor Schneiderprobe. Gegen Belohnung abgegeben bei Ernst Reuter.

Verloren
weiße Batistbluse, Kistchenstr., Abols. alle. Gegen gute Belohnung abgegeben bei Anna, Schneiderin, Abols. alle 27, Gartenhaus 2 St.

Regenschirm

auf dem Weg Nerobergbahn, Neroh. Denkschrift oder elektr. Bahn verloren. Gegen Belohnung abgegeben Sonnenberger Straße 18.

Verichtigung. Bei der Todesanzeige Gedulein Wilhelmine Scheider, Lehrerin a. D., muß es heißen, Frä. Wilhelmine Schneider, Lehrerin a. D.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 87

Osram-¹/₂-Wattlampen

Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, mein innigstgeliebtes Weib, unsere gute und treusorgende Mutter, Tante und Schwägerin

Frau Anna Gieser, geb. Saur

nach langen, schweren Leiden ins bessere Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Gieser u. Kinder.

Wiesbaden, Hellmuthstr. 43 II.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2¹/₂ Uhr Südfriedhof.



Wiederseh'n war seine Hoffnung.

Am 21. April starb im Kampfe fürs Vaterland in Feindesland mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Andreas Velde,

Unteroffizier des Landwehr-Inf.-Bato. Nr. 143,
im 36. Lebensjahr.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Katharina Velde, geb. Dauscher,
nebst Kinder.

Wiesbaden, Lauterbach, Alteschloß, den 28. April 1915.
Ablerstraße 15.



Den Heldentod starb mein langjähriger Zuschneider,

Unteroffizier d. L.

A. Velde

im Infanterie-Regiment 143.

An ihm verliere ich einen pflichttreuen Arbeiter.

Ehre seinem Andenken!

Ch. Ries,

Lammstraße 7.

Schuhmachermeister.



Infolge einer kurz zuvor erlittenen schweren Verwundung verschied am 21. April in einem Feldlazarett unser langjähriges, treues Mitglied,

Landwehrmann

Andreas Velde,

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment.

Wir betrauern in ihm einen Gefinnungsfreund von hervorragendem Pflichtgefühl und seltener Ueberzeugungstreue und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. F313

Freidenkerverein Wiesbaden.

e. v.



Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Hausdiener

Pionier August Bredtner.

Wir werden diesem braven, fleißigen Menschen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

J. Badjarach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, sprechen wir allen denen, die unserer gedachten, unseren besten Dank aus, sowie für die schönen Blumenpenden und Herrn Pfarrer Grein für die trostreichen Worte am Grabe.

Wiesbaden (Römerberg 39), den 28. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frankiska Wagner, geb. Faber, u. Kinder.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute abend entschlief sanft nach kurzem Kranklager an Lungenentzündung unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater,

Herr Heinrich Ziegler,

im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Luise von Lillenhoff Zwowitzki, geb. Ziegler.

Paul von Lillenhoff Zwowitzki,

Oberstleutnant von der Armee, vordem beim Stabe des Inf.-Regts. Herzog von Holstein Nr. 85.

Lisa von Lillenhoff Zwowitzki,

Schwester vom Roten Kreuz, zur Zt. im Felde,

Irmgard von Vollard-Bockelberg,

geb. von Lillenhoff Zwowitzki.

Paul Herbert von Lillenhoff Zwowitzki,

Leutnant im Inf.-Regt. Bremen Nr. 75, zur Zt. im Felde,

als Enkel.

Rolf von Lillenhoff Zwowitzki,

Fähnrich zur See auf S. M. S. „Kronprinz“,

Ruth von Lillenhoff Zwowitzki,

Cécil von Vollard-Bockelberg,

Hauptmann im Königl. Inf.-Regt. Nr. 145,

Heinz Harald von Vollard-Bockelberg, als Urenkel.

Wiesbaden, den 26. April 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 29. April, um 3¹/₂ Uhr nachm., von der Leichenhalle des Alten Friedhofes nach dem Nordfriedhof statt. 493

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß heute früh meine liebe, gute Frau, meine treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Elise Viehmann,

geb. Huxel,

im 39. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wiesbaden, 28. April 1915.

Karl Viehmann und Tochter.

Die Beerdigung findet Freitag, 30. April, nachmittags 3¹/₂ Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Verwandten und lieben Freunden die traurige Mitteilung, dass unsere geliebte, treue Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Hermine Balzar,

nach längerem Leiden gestern abend sanft verschieden ist,

Frau Hofrat Koch, geb. Balzar, und Familie.

Wilhelm Balzar und Familie, Berlin.

Wiesbaden, den 28. April 1915.

Die Trauerfeier findet in der Leichenhalle des Südfriedhofes statt, daran anschliessend die Feuerbestattung daselbst, Freitag nachmittag 1¹/₂ Uhr. 498

